

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur
Fritz Arnold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. — Fernsprecher 85.
Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 M., monatlich 64 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die siebengepaaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklameweisung 25 Pfg. Bei größeren Abzählungen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage

Der Reichstag beschäftigte sich auch am Sonnabend noch mit der Beratung des Etats des Reichsamts der 6 Innern.

In Aue i. Erzgebirge am gestrigen Sonntag abgehaltenen sozialdemokratischen Frauen-Wahlrechts-Versammlungen sind, soweit Meldungen vorliegen, rubig verlaufen.

In Berlin fanden gestern Tagungen der National-liberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei statt. (S. pol. Tagb.)

Die Vertreterversammlung der preussischen Feuerbestattungsgesellschaften stimmte gestern in Berlin den Grundrissen des von der preussischen Regierung vorgelegten Gesetzesentwurfes über die Zulassung der Feuerbestattung zu.

Das Gericht in Brüssel hat nach Prüfung der Akten des Untersuchungsrichters über den Brand der Weltausstellung erklärt, daß zu einer strafrechtlichen Verfolgung kein Anlaß vorliegt.

Das italienische Kabinett Lugaresi ist wegen Differenzen in der Kammer zurückgetreten. (S. pol. Tagb. u. Tel.)

Hauptversammlung des Landesverbandes der Evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen.

Am 18. und 19. März fand unter Überaus zahlreicher Beteiligung aus allen Landesteilen in Lugau im Erzgebirge die diesjährige Hauptversammlung des Landesverbandes der Evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen statt. Von den 110 Vereinen des Verbandes waren 90 durch etwa 200 Delegierte vertreten. Die benachbarten Vereine hatten außerdem zahlreiche Gäste entsandt. Am Sonnabendabend wurden nach kurzer Begrüßung eine Anzahl Anträge erledigt, die zum großen Teil organ-

isatorischer Natur waren. Ein Antrag, der die Behandlung des Themas Arbeiterstand und Schule im Verbandsblatte forderte, wurde im Interesse der geistlichen Mitarbeit der Geistlichen und der Lehrer in dem Sinne abgelehnt, daß wie bis-her der Schriftleitung freie Hand gelassen wird. Hinsichtlich der Verbandspresse wird in Aussicht genommen, dem Landesverbandesorgane lokale Beiblätter für die Kreisverbände zu geben, hier in der Frage der Reform des Religionsunterrichtes der Lande die besondere Aufgabe haben sollen, der sozialdemokratischen Presse des Bezirks entgegen zu treten. Nach einem gemeinsamen Kirchgang am Sonntag fand die Hauptversammlung der Sterbekasse statt, während die Krankenkasse des Verbandes diese vor der Sonnabend-Sitzung abgehalten hatte.

Der Landesverbandsvorsitzende, Herr Pfarrer Drechsler, M. Schachwitz, eröffnete nach der Mittagspause die eigentliche Hauptversammlung. Gebet und Kaiser- und Königsgruß und die Begrüßung der Ehrengäste, die als Vertreter der Regierung, der Gemeinde, der Kirche und Schule anwesend waren, ging den Beratungen voraus. Als Vertreter der Regierung war Amtshauptmann Frizsche aus Stollberg erschienen. Danach erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Daraus ist hervorzuheben, daß infolge der rührigen Tätigkeit des Agitationsausschusses unter Vorsitz des Herrn Pastors Richter-Königswalde den bisherigen zwei Verbandssekretären zwei neue im Hauptamte zugestellt werden konnten, denen ein fünfter am 1. April in Zwickau folgen wird. Der Landesverband zählt 110 Vereine mit fast genau 18000 Mitgliedern; er ist im Berichtsjahre um 14 Vereine gewachsen. Immer wieder fragen die Vereine über Terrorismus von gegnerischer Seite. Einen Markstein in der Geschichte des Verbandes bedeutet der erste schärfste nationale Arbeiter- und Gehilfenitag in Dresden, dessen Ansetzung und Durchführung dem Landesverband viel Arbeit kostete. Der soziale Ausschuss nahm zur Reichswertzuwachssteuer, zur Verkürzung der beschlossenen Zeiten, zur Fleischsteuerung, zum Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften durch unbillige und einseitige Tarifverträge und zu den gegen gelben Gewerkschaften Stellung. Auch von den einzelnen Vereinen wird praktische soziale Betätigung an paritätischen Arbeitsnachweisen, unentgeltlichen Rechtsdienstleistungen, Spar- und Bauvereinen und Fürsorge für die Arbeitslosen berichtet. Oft werden auch Erfolge bei den verschiedensten Wahlen gemeldet. Der Bildung von Jugendgruppen und Arbeiterinnenvereinen soll künftig besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Dem Verbandschriftleiter, Herrn Lehrer Alfred Ziegenfuh, Dresden wird für seine außerordentlich fleißige Arbeit Dank ausgesprochen. Der Kassenbericht des Landesverbandes balanciert mit etwa 27000

Mark. Den Höhepunkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Ehrenbeiträhers Herrn Pastor Winter, Dresden. Über Haben wir Ursache, uns des neuen Deutschen Reiches zu freuen? Mit brausendem Beifalle wurde der Vortrag aufgenommen, und spontan brauste danach das deutsche Sturmlied: Deutschland, Deutschland über Alles, durch den Saal. Danach wurde über die Krankenunterstützungskasse und Sterbekasse des Landesverbandes berichtet. Die Krankenunterstützungskasse schließt mit circa 40000 M ab, die Sterbekasse mit circa 50000 M Vermögen ab. Zur Reichstagswahl wird folgende Resolution angenommen:

Die Hauptversammlung lenkt die Aufmerksamkeit der Vereine auf die bevorstehenden Reichstagswahlen. Sie ist der Meinung, daß die Evangelischen Arbeitervereine bei diesen keine andere Stellung als die bisherige einnehmen können und weist die von verschiedener Seite daran geübte Kritik zurück. Unsere Vereine stehen auf vaterländischen und christlichen, aber nicht parteipolitischen Boden. Mitglieder aller bürgerlichen Parteien haben in ihnen stets friedlich und freundschaftlich zusammen gewirkt. Sie werden deshalb für die Hauptwahlen keine andere Lösung haben als diese: Unsere Mitglieder wählen unter keinen Umständen sozialdemokratisch. Die Abstimmung für einen sozialdemokratischen Kandidaten, den wir als solchen für einen Christenmissetäter und für national unzuverlässig halten müssen, würde für sie eine Verleugnung unserer Bestrebungen bedeuten. Dagegen bleibt es ihnen überlassen, zu entscheiden, welcher von den nationalen Kandidaten den gerechten Wünschen der Arbeiter am meisten entgegenkommt und dann diesem ihre Stimme zu geben. Die Vereine als solche können zunächst für keinen Kandidaten eine agitatorische Tätigkeit entfalten. Dagegen ist von ihnen zu erwarten, daß sie in einer etwaigen Stichwahl mit voller Kraft für den nationalen Kandidaten wirken.

Über einstimmig wurde folgender Zusatz zu der Resolution angenommen: Hinsichtlich der Kandidatur des Landesverbandesführers Herrn Pastor Richter-Königswalde im Reichstagswahlkreis Frankenberg-Wittweba erachtet es der Landesverband als selbstverständlich, daß seine Mitglieder mit aller Kraft für diese eintreten, um dadurch einen tauglichen und zielbewußten Vertreter unserer Anschauungen in den Reichstag zu entsenden. Falls die Kandidatur des ehemaligen Schriftleiters unseres Verbandsblattes, des Herrn Pastor Ruzsop-Melken zur Tatsache wird, gilt dieser Beschluß auch für dieses hervorragende Vereinsmitglied. Eine weitere Resolution beschließt sich mit der Stellung des Landesverbandes zu den gelben Gewerkschaften. Den Schluß der Tagung bildete die weitere Behandlung von Anträgen organisatorischer Natur und

Der Herzog von Reichstadt.

Zum 100. Geburtstag am 20. März 1911.

Redakteur orthodox.

In der Fürstengruft des Kapuzinerklosters zu Wien ruht inmitten eines 1826 angelegten Gewölbes ein hochgedeilter, erzgegossener, von den Inschriften der Kaiserwürde gekrönter Sarkophag, mit der Inschrift: Franciscus I. Justitia regnorum fundamentum. Zu Füßen des Sarkophags ruhen in schlichten Särgen die Gemahlinnen des dreimal vermählt gewesenen Kaisers Franz, und unweit davon, rechts am Eingange, schlief in langem, schmachtigem Sarge des Kaisers Enkel, der Herzog von Reichstadt, Sohn Napoleons I. und der Maria Louise, geborenen Erzherzogin von Oesterreich. Zwischen den irdischen Resten von Großvater und Enkel stehend, seligen in unserer Seele alte Bilder auf, geeint zu einem ergreifenden Drama, das für des Theognis pessimistisch-legische Weisheit redet:

War nicht sein, das wäre dem Erdgeborenen das Beste, Und niemals zu erschau'n Helios' sengenden Strahl.
Der Hauch erhabener Schwermut ist über die Hauptgestalten des Dramas, den jugendlichen Herzog von Reichstadt und den enttrohten Kaiser der Franzosen hingebreitet: der Sohn verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Vater, und dieser, auf dem einsamen Felsen von St. Helena trauernd, sehnt sich nach dem Sohne, den ihm die allmächtige Hand Metternichs für immer entzissen hat. Der Sohn war drei Jahre alt, ein zartes, bildschönes Knäbchen, als der Vater ihn zum letzten Male sah: es war kurz vor jenem 20. April 1814, an dem der zur bedingungslosen Abdankung gezwungene Kaiser nach erschütterndem Abschied von der Garde Schloß Fontainebleau verließ, um sich nach Elba einzuschiffen. Den Knaben hatte man nach Schönbrunn zum Großvater, dem guten Kaiser Franzel gebracht, und dort ist er auch jetzt seines Lebens gedenken. Napoleon mag während des kurzen Siegestaufsches, den er nach der Rückkehr von Elba genoss, gewöhnt haben, den Sohn in seine Arme zu schließen, aber das unerlöschliche

Schicksal zwang den Schlichtengewaltigen nieder: das englische Linienschiff Bellerophon nahm den General Bonaparte an Bord, Segel wurden gesetzt, der Anker gelichtet, der Kiel durchsuchte den Atlantischen Ozean, und für immer versanken hinter dem Gefangenen Frankreichs Küsten — er hat den Sohn nie wiedergesehen.

Als der Knabe am 20. März 1811 geboren wurde, hob sich ein Alp von Napoleons Brust, denn der heißersehnte Leibeserbe war da! Die Schelung von der stobenwürdigen Josephine, die, trotz ihrer zahlreichen Schwächen und Kapriolen, trotz ihres Leichtsinns, ihrer Freundlichkeit mit leichtlebigen Damen und ihrer Reizung zu kleinen Intriguen, eine sympathische Erscheinung ist, und die Vermählung mit der Erzherzogin Maria Louise war ja nicht nur aus Gründen der Politik und in der Absicht geschahen, mit einem der ältesten und vornehmsten Herrscherhäuser Europas verwandtschaftlich verbunden zu sein, sondern auch in der Hoffnung, daß durch einen Sohn die Thronfolge in direkter Linie gesichert werde. Mit dem stolzen Titel König von Rom kam das Knäbchen zur Welt. Es lag in goldener Wiege, es war gebettet in Spigen, es wurde ebenso wie die Mutter besungen in hochwühnenden Versen, die alle auf den Hofrain hinauslefen, daß nun erst das Glück der Franzosen vollkommen sei. Vor allen aber kräftigte in Freude der Kaiser, und überall, wo die Macht des Korfen gehot, mußten Freudenfeste gefeiert werden — auch auf deutscher Erde. Und wenige Jahre später? Der Schrecken Europas war entbrannt, die Franzosen waren von deutschem Boden abgezogen, was an die Fremdherrschaft erinnerte, wurde niedergebissen, das französische Volk aber jubelte in Massenaufläufen und in schwungvollen Dithyramben Ludwig XVIII. zu — an den kleinen König von Rom dachten nur noch wenige Menschen. Man ist versucht, mit Horaz zu rufen: Odi profanum vulgus! Der stolze Titel: König von Rom, wandelte sich alsbald für das Kind, das nach dem Willen des Vaters der Beherrscher der Welt werden sollte, erneuernd das alte Imperium, in den schlichten Titel: Herzog von Reichstadt. Anfangs gedachte man, ihm eine kleine Krone in Aussicht zu stellen: seiner Mutter Maria Louise war

durch den Vertrag von Fontainebleau 1814 das Herzogtum Parma mit dem Rechte zugesprochen worden, diesen Besitz auf ihren Sohn zu vererben. Aber auch aus dem Knäbchen wurde nichts, denn auf Grund eines zu Paris am 10. Juni 1817 geschlossenen Vertrages der verbündeten Mächte wurde dem Knaben sein Erbrecht auf Parma zugunsten des Sohnes der Königin von Etrurien entzogen. Das gab den Anlaß, daß ihm sein Großvater Kaiser Franz für den Todesfall des Großherzogs Ferdinand III. von Toskana, eines österreichischen Erzherzogs, die Herrschaft Reichstadt und die dazu gehörigen, ehemals pfalz-bayerischen Domänen in Böhmen zugesetzte und ihm 1819 den Titel eines Herzogs von Reichstadt verlieh. So war die Herkunft des Knaben unter dem neuen Titel halb und halb verhalten.

Als Maria Louise im Frühjahr 1816 nach Parma zog, hielt man vorläufigerweise den Sohn in Schönbrunn zurück. Viel Herz und Gemüt hat diese Frau nicht besessen. Ihre jüngst veröffentlichten Briefe zeigen zur Genüge, daß ihr das tragische Schicksal ihres Gatten keinen großen Kummer bereitet hat. Nach Napoleons Tode hatte sie nichts Eiligeres zu tun, als sich mit ihrem Oberhofmeister, dem Feldmarschallleutnant Grafen von Neipperg, morgantlich zu vermählen — eine Ehe, aus der ein Sohn, der Graf, später Fürst Montenuovo, hervorgegangen ist. Wie tief ist ihre Zuneigung zu dem Sohne aus erster Ehe nicht gewesen, wenn auch anzuerkennen ist, daß andere harte Vorurteile auf Rechnung der Metternichschen Politik zu legen sind. Einigermassen verständig, weil mütterlicher und gütlicher, ist ihr Verhalten später, besonders in den Leidensstunden des Sohnes, gewesen. Ein Bildnis in diesem Drama gewährt das Verhalten des gutmütigen Kaisers Franzel. Er hatte den Erbteil wiedergewonnen, ließ ihn Tag für Tag Stundenlang in seinem Arbeitszimmer spielen, nahm seine Maßhalten, soweit es die Repräsentation zuließ, gemeinsam mit ihm ein, pflegte ihn auf kleineren Reisen mitzunehmen, teilte mit ihm den Landaufenthalte und suchte nach Kräften alle kindlichen Wünsche zu erfüllen. Das hatte zur Folge, daß der Enkel Zeit seines Lebens dem Groß-